Schlesisches Kirchenblatt.

№ 17. **VII. Jahrgang.**

Herausgeber: **Dr. Joseph Sauer,** Curatus zu St. Anton.

Verleger: **G. P. Aderholz,**

Breslau, den 24. April 1841.

Betrachtung über die Auferstehung des Herrn.

Verschlungen ist der Tod im Sieg! Wo ist dein Stachel, o Tod? Wo ist dein Sieg, o Hölle? (1. Kor. 15, 55.)

Die Felsenwand zerbarst — es stieg empor,
Der Alles für uns Sterbliche getragen,
Und in den Himmeln singt der Engelchor
Das heil'ge: »Allelujah« — Schweiget Klagen!
Verstumme dumpf Geseufz'! Der Herr zerriß
Der schwarzen Nächte Flor, und blühend tagen
Für uns, mit Hoffnung überschüttet süß,
Die herrlichsten — die schönsten Erdenstunden!
Das ewig schwarze Todesgrab — es stieß
Dasselbe, mit Vernichtung rings umwunden,
Zu Nichts tief in des Staubes letzten Grund
Der Herr der Herren selbst — es ist entschwunden
Die Nacht — hoch jauchzt das weite Erdenrund. —
Der Friedensfürst ist heute auferstanden,
Verkündet es nicht jedes froher Mund?
Gelöst hat er der Hölle feste Banden,
Vom ew'gen Todesschlafe uns befreit!
Er trat des Schattenfürsten Macht zu Schanden,
Und gab der Welt auf ew'ge Seligkeit
Die Hoffnung wieder — — himmlischer Gedanken,
Der düstre Zweifel, gleich wie Rauch, zerstreut!
Wer wird noch vor dem Tode zitternd wanken,
Wer wird noch vor dem Grabe weinend fliehn?
Es werden, die hinab zur Grube sanken,
Nicht ewig ruhn! Am Grabeshügel blühn
Der Blumen viele — Friedenswinde wehen
Den Blumenstaub herab, und duftend ziehn
Die Wohlgerüche fort — und es erstehen,
Nachdem des Herbstes Blume welkend brach,
Im Frühling neue Knospen; wechselnd drehen
Sich so die Zeiten. — Weint nicht trostlos! ach,
Auch uns muß ja der Frühling einst erscheinen,
Wo Alles wird vom langen Schlummer wach,
Wo uns des Gottes Sohn wird All' vereinen!

Joh. Poppe.

Gedanken über apostolische Kirchenfürsten mit Beziehung auf unsere verwaiste Diöcese.

Wir sind eingetreten in die freudige Osterzeit und gehen jenem Feste entgegen, an welchem die Apostel in der Ausgießung des göttlichen Geistes, als die ersten Hirten unserer heiligen Kirche hingestellt wurden. Christus der Herr hatte selbst sie berufen und ihnen, zur Erfüllung der göttlichen Aufträge, in seiner sich aufopfernden Liebe als guter Hirt, ein nachzuahmendes Beispiel und Vorbild hinterlassen. Als Sieger über Tod und Grab befahl er ihnen, daß sie in Jerusalem die Verheißung des Vaters erwarten sollten und erhob sich dann vor ihren Augen auf lichter Wolke zum Himmel.

Die Apostel aber blieben in der heiligen Stadt in anhaltendem Gebete bis zu jenem Tage versammelt, wo die von Christo ihnen verheißene Kirchengewalt in der heiligen Pfingstweihe, zur Gründung des Himmelreichs auf Erden, in das Leben der Menschheit wirklich eintrat.

Und die Welt hat es gesehen, wie die Apostelfürsten als Träger der Gotteskraft die Gründer und Grundsäulen unserer heiligen Kirche geworden sind. Durch sie wurden, wie durch himmlische Boten, die Aufträge Christi in Predigtamt,

Sacramentenspende und streng gehandhabter Kirchendisciplin sorgsam erfüllt. In ihnen gewann das himmlische Licht zur Verbreitung des christlichen Glaubens und zur Erweckung des heilswirkenden Lebens und Gebets in der Christengemeinschaft nach allen Weltgegenden hin seine wunderbare Ausstrahlung.

Die Kirche wuchs in ihrer gemeinsamen Erbauung in Priesterthum und Gemeinde als göttliche Pflanzung und erhob sich unter solchen Kirchenfürsten in duftendem Wohlgeruch opfernd und betend, wie ein von den Todten erstandener Lebensbaum zu himmlischen Blüthen und Früchten.

Wo ist ein kirchlich gesinntes Herz, das nicht höher schlüge bei dem Gedanken an solche Kirchenfürsten und an solches kirchliches Leben! Und wo ist ein katholisch gesinntes Gemüth, das nicht den lebendigen Wunsch in sich trüge: Gott möge unsere verwaiste Diöcese mit einem Oberhirten segnen und beglücken, der die Apostelfürsten ebenso sich zum Vorbilde zu nehmen für heilige Pflicht erachte, wie auch diese es für Pflicht gehalten: in die Fußstapfen ihres Herrn und Meisters einzutreten, der zu ihnen sprach: Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

Dieser Segen von Oben und die in ihm gegebene Erfüllung jenes Wunsches wird mit Vertrauen und Zuversicht von uns gehofft werden dürfen, wenn wir uns dessen nur werth und würdig zeigen wollen. Dazu bedarf es aber des anhaltenden kirchlichen Betens und Wirkens der ganzen Diöcesan-Gemeinschaft, sowohl der Priesterschaft als auch des Volkes. Für beide soll der himmlische Segen eines apostolischgesinnten Oberhirten von dem Geber aller Gaben erflebt werden. An der Spitze dieser Gemeinschaft steht der bischöfliche Senat oder das hohe Domcapitel, an welches in abgehender Stufenfolge die Erzpriester, Pfarrer und Kapläne sammt den Gemeinden pyramidalisch sich anschließen. Aber es fehlt dieser kirchlichen Körperschaft in Schlesien der Oberhirt als Haupt der Diöcese, darum laßt uns in betender Einheit wie mit einem Herzen und Gemüthe zum Himmel uns erheben und ein aufrichtiges von jedem selbstsüchtigen Anstrich gereinigtes Verlangen nach einem Manne in uns erzeugen, der zu der Hoffnung berechtigt, daß er als Kirchenfürst, im Dienste Christi und des heiligen Geistes, bestrebt sein werde, Heil und Segen über die ganze Diöcese zu verbreiten, und durch seine kirchliche Lebensrichtung für den Klerus ein priesterliches Vorbild und für das gläubige Volk ein Gegenstand der Verehrung zu sein.

Ohne dieses im Gebete gereinigte Verlangen ist es nicht möglich den gewünschten apostolischen Mann ohne Vorurtheil und Selbstbefangenheit auch nur zu suchen, vielweniger ihn zu finden und sich dessen werth und würdig zu zeigen.

Nur in einer betenden Priesterschaft und in einem betenden Volke ist der wahrhaft apostolische Kirchensinn und durch ihn denn auch die innere Würdigkeit zu gewinnen: mit einem Oberhirten beschenkt zu werden, worin gleichsam eine im Gebete errungene und mit Gottes Gnade verdiente priesterliche Blüthe und Krone der Diöcese im Leben der Kirche hervortritt.

Die Wurzel des Gebets ist aber der Glaube und ohne Glauben giebt es kein Gebet. Aus dem Glauben erzeugt sich im erwärmenden Lichte der göttlichen Gnade das Gebet und im Gebete erst wird der Glaube lebendig, und erweckt das Verlangen und den Drang nach fortschreitender Erkenntniß der göttlichen Geheimnisse. Mittelst dieses Verlangens führt der lebendige Glaube zu einer betenden Weisheit und himmlischen Wissenschaft, die wie ein silberheller Strahl in den sonst dürren und durstenden Boden des Geistes sich einsenkt und eine Lichtpflanzung entsprießen macht, die den dunkeln Seelenschooß umgestaltet in einen erleuchteten himmlischen Tempel.

Aus solchen Lichtpflanzungen der katholischen Priesterschaft erzeugten sich die Kirchenväter aller Jahrhunderte. In ihnen sehen wir die Blüthenkronen des im Gebete gläubigen Lehrkörpers, der solcher Kirchenfürsten als einer Gnadenfrucht werth und würdig war, und selbst wieder im Volke durch Predigt, Sacramentenspende und gewissenhaft gehandhabte Kirchendisciplin den lebendigen Glauben anpflanzte und nährte.

In diesem gegenseitigen Wechselverkehr behielt das Leben der Priesterschaft und des Volkes einen für Gottes Gnade empfänglichen und durch sie fruchtbaren kirchlichen Hintergrund, dem die tiefere Anregung und Ausbildung des Herzens und Gemüths im wachen Gewissen entsproß. Und so fiel auch der vom Priesterthum in die Gemeinde ausgestreute Saame auf einen fruchtbaren Grund und Boden. Die neuen Generationen behielten die Fähigkeit für ein freudiges Wachsthum in der Erkenntniß, göttlicher Heilsanstalt und in dem Wohlgefallen bei Gott und den Menschen.

So nur ist es möglich, daß in der Kirche Glaube und Gebet, Wissenschaft und Leben Hand in Hand gehen und ein Leben aus dem Glauben sich gestalte, worin wir uns im Geiste erhoben fühlen über das Leben der Welt und über uns selbst. In dieser innern Verfassung und warmen Begeisterung für das Reich des lebendigen Glaubens muß die katholische Priesterschaft im Ganzen und im Einzelnen, besonders aber in dem Senate des Bischofs sich befinden, um denjenigen himmlischen Gemeingeist und Friedensgeist in sich zu tragen, der ihr den Stempel der wahren Nachfolgerschaft Christi und der Apostel aufdrückt.

Von einer solchen Priesterschaft und von einem solchen bischöflichen Senate kann man mit Recht sagen: daß in jedem Mitgliede gleichsam eine bischöfliche Knospe vorhanden sei, und man bei erledigtem Hirtenstuhl nur zuzusehen brauche, welche aus ihnen die schönste Blüthe und den am meisten duftenden Wohlgeruch für die Diöcese verspreche, um wie durch innere Eingebung den im Gewissen gewünschten apostolischen Mann, mit Verläugnung aller selbstsüchtigen Anwandlungen und Rücksichten, ja sogar in Anerkennung der eigenen minderen Fähigkeit und Würdigkeit, mit ungetrübten Blick herauszufinden.

Diesen auf das himmlische Jenseits hingerichteten Geist sehen wir in den Vätern der Kirche uns entgegentreten und nur durch ihn haben sie ihr unvertilgbares stets noch fortwirkendes kirchliches Verdienst im Reiche Christi für alle Zukunft sich erworben.

Es ist an der Zeit diesen katholischen Kirchengeist wieder allgemein im geistlichen Stande zu wecken. In ihm hat die Kirche ihre Felsenstärke und ihre in die Ewigkeit reichende Wurzel. In ihm können wir, wie Möhler sich ausdrückt: »uns erwärmen und wieder Dankgebete stammeln lernen zum Vater des Lichtes, der aus unendlicher Barmherzigkeit uns erlösen wollte von der Sünde, in die wir uns freiwillig gestürzt. Alles: Gebet, Betrachtung, Speculation, Handeln, erscheint uns hier aus dem Wesen des Christenthums abgeleitet, und alles wieder auf dasselbe zurückgeführt. Dieses und sonst nichts anderes war es, worauf der kraftlose Verstand (und Wille) sich gestützt; der

Heiland der Welt allein (in Verbindung mit seiner heiligen Kirche) war es, in welchem man den sichern Führer und treuen Retter erblickte, umfaßte und liebte. In solchem Aether zu athmen, welchem (katholischen Priester und) Theologen sollte es gleichgültig sein? Solchen Geist in unsere (glaubensleere) Zeit zu verpflanzen, wem sollte es nicht wichtig erscheinen!«

So möge die gesammte Priesterschaft unserer Diöcese, vorzüglich in der gegenwärtigen Zeit, wo sie des Hirten bedarf, diesen Geist athmen, und in engster Gemeinschaft mit den Gemeinden, gleichwie die Väter mit ihren kirchlichen Familien, ihr inbrünstiges Gebet um einen Kirchenfürsten zum Himmel senden, in welchem dieser Geist seinen lebendigen Ausdruck findet, und die frohe Hoffnung uns strahlt, daß er es verstehen werde, denselben Geist in Priesterschaft und Volk mehr und mehr zu wecken und aufleben zu lassen, damit durch ihn Gottes Ehre und Verherrlichung in einer himmlisch duftenden Kirchenblüthe offenbar werde, und der Staat dem schönen Schauspiel zusehe, worin der Friedensgeist seine Himmelsflügel über das Land ausbreitet und vorhandene Wunden heilet.

Ueber einige kirchliche und häusliche Gebräuche während der heiligen Woche.

Die Feier jeder Hauptfestzeit der katholischen Kirche hat etwas so eigenthümliches und gemütherhebendes, daß nicht leicht Jemand, der sie auch nur wenig kennt, den Gedanken völlig zu unterdrücken vermag, es könne unmöglich jede derselben mit den ihr zugehörenden Gebräuchen nur auf menschlichen Einrichtungen beruhen, sondern sie müsse nothwendig überirdischem Einflusse ihre Entstehung verdanken. Dieser Gedanke gewinnt auch immermehr an Wahrscheinlichkeit, sobald man sich bemüht, der eigentlichen Bedeutung, gleichwie einem Kern unter der ihn umhüllenden Schaale, nachzuforschen. Man gelangt dabei zu dem erfreulichen Ergebniß, daß uns're kathol. Kirche die treue Bewahrerin alles trefflichen von jeher gewesen ist und immer bemüht war, Alles was die heilige Schrift in Lehre und Sinnbildern enthält, den Ihrigen durch Lehren und Gebräuche anschaulich zu machen und mit ihrer Lebensweise zu verschmelzen. Den Beweis zu Vorgesagtem finden wir, wie in vielem Anderen, so auch in den kirchlichen und häuslichen Gebräuchen während der heil. Woche. Zu den ersteren gehören die Grablegung Jesu im allerheil. Altarssakramente, und die Auferstehungsfeier in der sogenannten Osternacht.

Daß die Grablegung Jesu im allerheiligen Altarssakramente am Charfreitage sich auf jene biblischen Worte, wie sie uns in der Leidensgeschichte Jesu vorgelesen werden, bezieht, bedarf wohl kaum einer Erinnerung. Ihre Feierlichkeit ist auch in der That von der Art, wie die ernste und von allem Prunk entblößte Feier dieses Tages es erheischt, eine das Innerste des Menschen ergreifende Darstellung des letzten geschichtlichen Aktes der von allen tiefempfundenen Leidensgeschichte Jesu. Wenn wir uns dabei zu sagen erlauben, sie, die wir alljährig in unsern Kirchen zu sehen gewohnt sind, sei kein Gemeingut der ganzen katholischen Kirche, so soll damit keineswegs die Hochachtung gegen sie als einen altehrwürdigen kirchlichen Gebrauch geschmälert werden. Im Gegentheile dürfte ihr Werth für uns um so mehr gesteigert werden, wenn wir hinzufügen, daß die Erweiterung der kirchlichen Charfreitagsgebräuche durch diese Grablegung eine Frucht deutscher Frömmigkeit sei, welche von deutschen Kirchenfürsten früherer Jahrhunderte als nützlich erkannt, vom ganzen deutschen Volke freudig angenommen, und bis heut erhalten wurde. Wahre Freude muß uns ferner erfüllen, wenn wir zugleich dadurch erfahren, daß schon im Zehnten Jahrhunderte die Deutschen sich im lebendigen Glauben an die Gegenwart Jesu im allerheiligen Altarssakramente vor anderen Nationen in der Art auszeichneten, daß sie, wo es das Bekenntniß dieses Glaubens galt, jede sich darbietende Gelegenheit benutzten, ihn auf besonders entsprechende und würdige Weise öffentlich darzuthun. Denn nur aus diesem Bestreben entstand die ursprüngliche Art und Weise, die heil. Kirchengebräuche am Charfreitage durch eine passende, und mit der Leidensgeschichte des Herrn übereinstimmende Feierlichkeit zu beschließen, indem man in feierlicher Begleitung das allerheiligste Altarssakrament vom Altare ab an einen Ort übertrug, der das heil. Grab genannt wurde, an welchem Es durch einen Stein bedeckt den Blicken der andächtigen Menge verborgen aufbewahrt wurde*). Das genannte Bestreben wurde aber auch bei ihnen die Veranlassung, Jesum im allerheil. Altarssakramente zum anschaulichen Mittelpunkte der höchsten Feier des Osterfestes zu erheben. Wie und durch wen das letztere bewerkstelligt wurde, ersehn wir in Folgendem.

Schon in früheren Jahrhunderten waren die Kirchenprälaten Deutschlands der Ueberzeugung, daß bei Nachahmung solcher Gebräuche, die nicht als wesentliche von der Kirche vorgeschrieben sind, sondern als freundliche Zugabe zur Belebung des religiösen Sinnes dienen, vorsichtig zu Werke gegangen werden müsse, weil verschiedene Denkweise und Umstände vieles dazu beitragen, daß, was anderswo anziehend gefunden wird, vielleicht bei uns weniger anspricht. Als Belag zu Vorgesagtem mögen die Gebräuche südlicher Länder während der heil. Woche dienen, welche auf öffentlichen Plätzen in bildlichen Darstellungen aus der Leidensgeschichte des Herrn bestehn, und die Gemüther der Anwesenden aufs rührendste ergreifen; in Deutschland aber nie Anklang fanden. In Folge jener Ueberzeugung verpflanzten deutsche Kirchenfürsten wohl manches Sinnbelebende, was sie anderswo fanden, zum Besten der ihnen anvertrauten Heerden in ihre deutschen Sprengel, nicht aber in gleicher Art und Weise, wie sie es dort fanden, sondern damit es Gedeihen habe und fruchtbringend werde, gaben sie ihm eine solche äußere Gestalt, daß es dem eigenthümlichen religiösen Gefühle der Ihrigen mehr entsprach. Grade so verhält es sich mit der Entstehung der Auferstehungs-Feierlichkeit in der Osternacht. Denn sie ist nichts anderes als die Uebertragung einer römischen Sitte nach Deutschland, die jedoch auf die Art, wie sie dort besteht, hieher verpflanzt, wahrscheinlich bedeutungslos geworden und spurlos wieder verschwunden wäre, wenn nicht die Weisheit und Frömmigkeit eines deutschen Kirchenfürsten ihr eine solche Gestalt gegeben, die mit der hohen Osterfeier und dem

*) Gerard. in vita S. Udalrici. Act. Ord. S. Bened. sec. V. pag. 429.

*

Geiste seiner Heerde völlig übereinstimmte. — Dieser deutsche Kirchenfürst »der als Gründer der heutigen Auferstehungs-Feierlichkeit in der Osternacht genannt zu werden verdient, ist der heil. Bischof Ullrich von Augsburg, der um's Jahr 975 daselbst starb*).«

Der heil. Ullrich hatte nämlich in Rom, wo er sich viele Jahre vor Erlangung der bischöflichen Würde aus frommem Beweggrunde befand, die dortigen kirchlichen Gebräuche kennen gelernt. Der festliche Zug, welchen das Kirchenoberhaupt an den höchsten Festtagen in Gemeinschaft der Geistlichkeit und unter Anschluß des Volkes in jene Hauptkirche unternimmt, in welcher an diesem Tage der Hauptgottesdienst — Station genannt — gehalten wird, hinterließ einen rührenden Eindruck in seinem Gemüth; und so fand er es später zweckmäßig, als er Bischof geworden, zur Erbauung der ihm anvertrauten Heerde durch eine ähnliche Feierlichkeit die Feier des Ostertages zu erhöhen. Sein frommer Sinn, darauf gerichtet Jesum in allem zu verherrlichen, fand hierzu in der öffentlichen Verherrlichung des heiligsten Altarssakramentes den erhabensten Gegenstand. — Um seinen Zweck zu erreichen, begab sich daher am Osterfeste bald bei Tagesanbruch dieser heil. Bischof von Augsburg nach Beendigung desjenigen Theils der Tagzeiten, welcher die Prim heißt, nach der Kirche des heil. Ambrosius, wo er am Charfreitage den Leib des Herrn unter einem Steine aufbewahrt hatte, und hielt daselbst ein Hochamt zur Ehre der heiligsten Dreieinigkeit**). Inzwischen hatte sich in der Vorhalle der Kirche der Klerus, angethan mit Feierkleidern, versammelt. In Begleitung desselben, den Leib des Herrn in den Händen schritt er darauf zwischen Lichtern und Räucherwerk unter passenden Gesängen, während das Evangeliumbuch vorgetragen wurde, durch den Vorhof bis zur Kirche des heil. Johann des Täufers, woselbst er die Terz abhielt. Am Schlusse derselben führte er zuletzt die prächtige Prozession paarweise bis zur Kathedral-Kirche, um auch da das Hochamt abzuhalten***). Wie glanzvoll der Zug sich gestaltete, beschreibt uns eine Nachricht, nach welcher bei demselben zur bestimmten Zeit eine so große Anzahl Musiker erschienen, daß sie in Ordnung aufgestellt den großen Raum des Vorhofes der Kathedrale einnahmen.

Eine andere, von dieser etwas verschiedne Auferstehungs-Feierlichkeit fand außerdem zu jener Zeit in Klosterkirchen statt, und stand mit den geistlichen Tagzeiten in engster Verbindung. Sie unterschied sich von der vorhin beschriebenen dadurch, daß nach Ablesung des dritten Lections-Abschnittes zwei Priester mit Rauchgefäßen sich dem heil. Grabe näherten, und zuerst ein Responsorium, dessen Text das Gespräch zwischen dem Engel und den das Grab besuchenden Frauen enthielt, und darauf mit lauter Stimme die freudige Verkündigung absangen: »Der Herr ist auferstanden.« Zum Beschluß umging man in feierlichem Zuge das Gotteshaus, und beendigte die Feierlichkeit mit dem Ambrosianischen Lobgesange »Herr Gott dich loben wir****).«

*) Gerard. loc. cit.

**) Auch bei uns beginnt diese Feierlichkeit mit einer Antiphon zur Ehre der heil. Dreieinigkeit.

***) Eben so hielt dieser heil. Bischof am Geburtstage Johannes des Täufers zwei heil. Messen. conf. Berno in vit. S. Udalrici.

****) M. S. San-Emmeran Saec. X.

Wer einigermaßen mit den heutigen Gebräuchen der Auferstehungsfeier bekannt ist, ersieht, daß dieselben aus beiden älteren Arten der Festfeier zusammengesetzt worden sind. Wir beschließen hier diesen Theil unserer Bemerkungen mit dem Wunsche, es möge das Osterfest, das wonnereiche Hauptfest unserer Erlösung, in seiner kirchlichen Feier, im Dankgefühl zu Gott uns um so inniger in Freude erheben, als wir erkennen, daß unsren frommen deutschen Vorfahren die Gnade zu Theil wurde, zur Verherrlichung der Ostern zuerst vor allen Völkern durch öffentliche feierliche Verehrung des allerheiligsten Altarssakraments erbaut zu werden und Jahrhunderte hindurch vorzuleuchten, bis Belgien im Jahre 1249 durch seinen Bischof von Lüttich die besondere Feier zu Ehren dieses heil. Sakraments am Donnerstage nach der Pfingstoktave beging.

Was nun zweitens die häuslichen Gebräuche der hohen Osterfestzeit betrifft, so dürfte es Manchem unpassend erscheinen, selbe in einem Blatte zu besprechen, welches nur zur Aufnahme rein religiöser Gegenstände bestimmt ist. Wenn selbe jedoch in nächster Beziehung und sogar in unzertrennlicher Verbindung mit der Religion stehn, so würden wir uns gegen letztere selbst versündigen, wenn wir diesem Gegenstande eine andre Stelle anweisen wollten. Das, wovon in folgendem die Rede ist, betrifft die Sitte des Honiggenusses am Gründonnerstage und die Segnung der Eßwaaren am Osterfeste.

Die Sitte des Honiggenusses zur Osterzeit ist eine der ältesten des Christenthums. Schon zur Apostelzeit war sie als ein die Bedeutung der heiligen Taufe bezeichnendes Simbol in Uebung*). Im Vierten Jahrhundert reichte man allgemein den am Osterabende Getauften Milch und Honig zum Genusse dar**), um sie in diesem Sinnbilde erkennen zu lassen, daß sie nunmehr zu der langersehnten Kindschaft Gottes gelangt wären***). Damals gehörte dieser Genuß zu den wesentlichen Taufgebräuchen, deren Unterlassung noch späterhin einer strengen Rüge nicht entging, weil man es für gesetzwidrig hielt, einen durch heilige Ueberlieferung überkommenen frommen Gebrauch außer Acht zu lassen. Milch und Honig wurde nämlich als symbolischer Trank den Täuflingen, welche nach Empfang des heil. Tauffakraments der heil. Messe beiwohnen mußten, bald nach dem Genuße des heil. Abenmahls in demselben Altarkelche, in welchem das heil. Blut genossen worden, mitgetheilt. In dieser Weise währte der Gebrauch in der katholischen Kirche so lange fort, als die Ostertaufe stattfand. Erst nach unbeschränkter Freigebung jezeitiger Kindertaufen erlitt er eine Veränderung, doch so, daß seine eigentliche Bedeutung erhalten wurde. Diente er zeither nach letzterer als Sinnbild der durch die erhaltene Taufe erlangten Kindschaft Gottes, die durch die Sünde Adams in uns verloren gegangen war, so lag es nahe, nach jener mit der Taufzeit eingetretenen Veränderung ihn nunmehr zu beziehn auf die Kindschaft Gottes, die nach dem Rückfall zur Sünde verloren,

*) Paul. Ep. I. ad Corinth. 3. cap. 1 et 2. vers. Ferner Tertulian. in lib. de corona cap. 3. rechnet es zu den alten Ueberlieferungen! Hieronym. adv. Lucif. S. Ambrosius serm. 90

**) In einigen Kirchen reichte man auch Wein und Milch.

***) Tertullian lib. 1. contr. Marcion. c. 14. nennt den Milch und Honiggenuß das Symbol der Kindschaft und Unschuld.

durch das heil. Bußsakrament wiedererlangt wird, und in dem heil. Altarssakrament ein Unterpfand der göttlichen Verzeihung und Einigung mit Jesus Christus besitzt. Sollte der Gebrauch zugleich an einem bestimmten Tage wie zeither Statt finden, so mußte nothwendig ein solcher gewählt werden, welcher dieser neuen Beziehung des Symbols entsprach. Ganz geeignet hierzu mußte der Gründonnerstag erscheinen. Er war von jeher der Tag, an welchem im Andenken an die Einsetzung des heil. Altarssakraments, dem er als dessen Stiftungstag besonders gewidmet ist, und vorbereitet durch die für ernste Betrachtungen und Bußübungen bestimmte Fastenzeit, nicht nur heimliche Sünder sich durch Beichte und Buße, wie durch den Genuß des Sakraments des Altars mit Gott versöhnten und einigten, sondern auch insbesondere öffentliche Sünder, denen in der Regel eine andere Zeit dazu verschlossen war, hierzu zugelassen und durch offene Lossprechung und Wiederaufnahme in die Gemeinschaft der Kirche die Kindschaft Gottes wieder erlangten. So wie dieser Tag war doch kein anderer im Jahre passend für eine allgemeine Ausübung jenes Symbols, das sich im Genusse von Honig bis auf unsere Tage erhalten hat.

Der Einwand, es sei dies ein leckerer Genuß, er zieme sich nicht für eine strenge Fastenzeit, ist als einseitig zu verwerfen, weil es damit, seiner Bedeutung nach, nicht auf Sättigung oder Befriedigung des Gelüst's abgesehen ist, und das auch hier zu beobachtende Sittengesetz Mäßigkeit, in Bezug auf die Erhaltung der Gesundheit vorzüglich empfiehlt. Die Erklärung jenes Gebrauchs daraus, daß man um diese Zeit den Honig in der Regel einsammelt, wird gradezu durch den Umstand widerlegt, daß im Herbste, wo gleichfalls eine dergleichen Einsammlung erfolgt, ein solcher Tag zum allgemeinen Honiggenusse dennoch nicht besteht.

Wir gehen am Schlusse unserer Bemerkungen auf den Kirchengebrauch der Segnung verschiedner Eßwaaren am Osterfeste über. Wenige möchten vielleicht den Ursprung dieses Gebrauchs in bestimmten Worten der heil. Schrift suchen, obschon er wirklich darauf gegründet ist. In den früheren christlichen Jahrhunderten waren die Fasten-Verordnungen weit strenger als jetzt. Gleichwie überhaupt plötzliche Uebergänge auf den Körper des Menschen nachtheiliger einwirken, so war dieses auch zu besorgen hinsichtlich des plötzlichen Ueberganges von weniger nahrhaften zu sehr kräftigen Speisen. Sehr leicht konnte dabei auch die Seele in die Gefahr der Versuchung gerathen, weil sie den Einfluß des Körpers mitempfindet. Ein Beispiel lag darin vor, daß Satan, der ewige Feind des Menschen, wohlbekannt mit der Gefährlichkeit dieses Zustandes, selbst Jesu, nachdem er in der Wüste vierzig Tage und Nächte gefastet hatte, sich nahte*), um in ihm die Genußsucht anzureizen und das Erlösungswerk zu hindern. Damit die Ihrigen also nicht unbesorgt dem raschen Speisenwechsel sich überlassen, und bei Speise und Trank, selbst in der Osterfreude, nicht vergessen möchten, daß immerwährend der Feind wie ein Löwe im Hinterhalt laure und herumgehe um zu suchen, wen er verschlinge, wessen Leidenschaften er wieder aufregen könne, um ihn ganz zu verderben, veranstaltete uns're heil. Kirche, im Hinblick auf jene Versuchung unsers Erlösers, den Gebrauch, am Osterfeste vor dem Genusse gewisse Speisen zu heiligen, die sie durch längere Zeit untersagt hatte. Sie bezweckte damit, daß ihre Gläubigen bei dem Genuß derselben um so mehr an Gott sich erinnern, und dadurch die Versuchungen des Satans im Beginn zerstört werden möchten. Sie bethätigte dabei zugleich öffentlich, daß im neuen Bunde hinsichtlich des Genusses von Speisen kein Unterschied mehr herrsche, indem sie auch solche Speisen, die im alten Testamente verboten waren, segnete und daß allerdings dasjenige, was zum Munde eingehe, nicht Sünde sei! Sie deutete und lehrte aber auch wieder zugleich durch den Gebrauch dieser Segnung, daß die an und für sich unschuldigen Speisen und Getränke oft die nächste Veranlassung zu bösen Gedanken, Todtschlag, Ehebruch, Unzucht und dergleichen werden können**), daß es daher nöthig sei, sie mit Lob- und Danksagung als einen Segen Gottes zu genießen, und daß uns zu unserer Vervollkommnung ihr bisweiliges Verbot, durch welches sie als eine besorgte Mutter uns vor Seelenschaden bewahren will, hülfreich und erspießlich sei.

*) Matth. Cap. 4. V. 2—3.

**) Matth. Cap. 15. V. 17—20.

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Die Richtung, welche die Tagsatzung in ihrer Majorität betreffs der aargauschen Frage bis jetzt genommen hat, ist nicht ungünstig für die unterdrückten Katholiken. Es ist eine Kommission ernannt worden, welche alle Akten genau prüfen und entscheiden soll, ob Aargau den Bundesvertrag verletzt habe oder nicht. Diese Kommission hat bereits mit sechs gegen eine Stimme die Aufhebung der Klöster für einen Verfassungsbruch erklärt. — Die 180 Seiten starke Rechtfertigungsschrift der Aargauer Regierung weiset auch nicht eine Thatsache nach, woraus die Schuld irgend eines Klosters an den letzten Ereignissen ersichtlich wäre; und ist somit nichts als eine Anklage gegen die Aargauer Regierung selbst.

Rom. Aus Syrien lauten die Nachrichten sehr betrübend. Der neue Mord in der Angelegenheit des Pater Thomas wird durch Briefe aus Aleppo bestätigt, so daß jener Firman, den die Agenten der englischen und französischen Juden vom Sultan als eine Unschuldserklärung der Damascener Juden zu erlangen gewußt haben, jetzt von diesen als eine Art Freibrief für neue Greuel gegen Christen betrachtet zu werden scheint. Jedenfalls dürfte für die Christen im Orient ein kräftigerer Schutz nothwendig sein, als ihn die ohnmächtige Pforte zu verleihen vermag. Ueberhaupt sind die Schilderungen, welche wir über den Zustand der Christen und über die gegen sie geübte Tyrannei erhalten, wahrhaft herzzerreißend. — Im März ist dahier der Hochw. Dr. Backhaus aus Kalkutta angelangt. Dieser treffliche Missionär ist aus Paderborn gebürtig, hat im Würzburg studirt, ist dann in die Propaganda getreten, und im Jahre 1836 als Missionär nach Ostindien gegangen, wo mehrere hundert Menschen durch ihn bekehrt worden sind. — Graf Ratti-Menton,

der französische Konsul zu Damaskus, ist von dem Könige von Sardinien zum Ritter des St. Mauritiusordens ernannt worden als Anerkennung des rühmlichen Eifers, welchen er bei Gelegenheit der Ermordung des Pater Thomas bewiesen hat.

London. Innerhalb der englischen Hochkirche hat sich seit 10 Jahren eine Partei oder Schule erhoben, welche unter dem Namen Puseyisten bekannt worden ist, und dahin arbeitet, im Herzen des Protestantismus gutkatholische Lehren zu restauriren. Diese Schule ist durch einige wenige Männer von großer Gelehrsamkeit und Frömmigkeit an der Universität Oxford ins Leben gerufen worden, nachdem ihre Ansichten schon früher geherrscht hatten, aber in neuester Zeit beseitigt worden waren. In ihren viel gelesenen Schriften bekämpfen diese Männer den Kalvinismus und Ultraprotestantismus in der anglikanischen Kirche. Sie vertheidigen mit Wärme die Autorität der Kirche, die Nothwendigkeit der apostolischen Succession, die Wichtigkeit der Verehrung der Heiligen, die Anwendung der Bezeichnung »Mutter Gottes«, die Wichtigkeit einer gänzlichen Beseitigung des Protestantismus und die absolute Nothwendigkeit, die anglikanische Kirche als ein coordinirtes Glied der katholischen Kirche zu betrachten, von welcher, ihrer Ansicht nach, die römische und griechische Kirche rechtmäßige und wichtige Glieder sind. — Innerhalb der anglikanischen Kirche, besonders unter den jüngeren Leuten, machen sie viele Fortschritte, entgehen aber deshalb um so weniger dem Haße, den die starren Hochkirchler Allen, die katholisch sind, oder sich katholisch äußern, geschworen haben.

Holland. Der Wunsch und das Bestreben unseres Königs, den Katholiken als dem dritten Theile der Bevölkerung des Landes in religiöser Hinsicht Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, ruft fast täglich neue und oft sehr heftige Deklamationen der protestantischen Zionswächter hervor. Fortwährend die »Glaubensfreiheit« im Munde führend, ereifern sie sich gegen jeden Schritt, welcher den Katholiken diese Glaubensfreiheit in gleichem Maße wie den Protestanten gewähren soll. Jede Handlung, welche die Gerechtigkeit für die Katholiken gebietet, wird als eine Nachgiebigkeit gegen den Papismus verschrieen. Gegenwärtig eifert man gegen das Konkordat mit dem heil. Stuhl. Daß das Grundgesetz des Landes den Katholiken gleiche Rechte wie allen andern Religionsgemeinschaften zusichert, wird gänzlich außer Acht gelassen, und man will den König zwingen, das alte System fortzusetzen. Der König wird sich jedoch nicht irre machen lassen und auf der Bahn der Gerechtigkeit vorangehen. — Gegen Ende März wartete dem Könige eine Deputation der protest. Geistlichkeit von Amsterdam auf, welche auf ein Rechtsgutachten (?) gestützt, die Bitte stellte, das Konkordat mit dem heil. Stuhle nicht zu vollziehen. Der König soll darauf zu verstehen gegeben haben, wie wenig passend dieser Schritt von Dienern der Religion sei. — F. C.

Münster. Herr Kaplan Michelis ist jetzt seiner Haft gänzlich entlassen, und wird sonach seinen Aufenthalt in Münster nehmen, um dort noch ferner den Studien obzuliegen und dann sich dem höheren Lehramte zu widmen.

Paris, 1. April. Gestern empfing der Erzbischof von Lyon, Hr. v. Bonald, in der Tuilerienkapelle den Kardinalshut, welchen der apostol. Ablegat überbracht und dem Könige überreicht hat, der ihn auf das Haupt Sr. Eminenz setzte. Se. Majestät richtete unter andern folgende Worte an den Kirchenfürsten: »Ihre Gebete werden die Wirkung haben, von dem Allmächtigen die Fortdauer des göttlichen Schutzes zu erlangen, der uns vor so vielen Gefahren bewahrt, und so glücklich uns in Mitte der Versuchungen und Schwierigkeiten aller Art geleitet hat. In dem Augenblicke, wo Sie in eine Diöcese zurückkehren, welcher in so kurzer Zeit Sie so nützlich gewesen, will ich Ihnen noch bezeugen, wie sehr ich die Hingebung schätze, welche Sie in Mitte so beispiellosen Unglücks gezeigt haben.«

Schweitz. In der achten Sitzung der außerordentlichen Tagsitzung wurde durch Stimmenmehrheit der Beschluß angenommen, daß die Aufhebung der Klöster unvereinbar sei mit dem Artikel XII. des Bundes-Vertrags, und der Stand Aargau solche Anordnungen zu treffen habe, welche den unzweideutigen Bestimmungen des genannten Artikels entsprechen, um den Bund eines weiteren Einschreitens zu entheben. — Die liberalen Aargauer, die gegen die Katholiken so illiberal sind, wollen mit diesem Bund-Beschluße nicht zufrieden sein, weil sie gegen Gesetz und Recht nach bloßer Willkühr regieren wollen. — Daß kein Grund gegen die Klöster vorhanden gewesen, daß sie keine Schuld gehabt, ist durch die lange sogenannte Rechtfertigungsschrift der aargauer Regierung vor aller Welt klar erwiesen.

Paris. Die Väter Franziskaner als Wächter der heil. Stätten des heiligen Landes sollen jetzt von den schismatisch-griechischen Mönchen nicht mehr beunruhigt und gedrückt werden. Es befiehlt darüber ein Ferman des Sultans an den Gouverneur von Damaskus und an den Kadi und Mustellin von Jerusalem Folgendes: Der Botschafter Frankreichs, Graf von Pontois, hat Meiner hohen Pforte durch eine Note angezeigt, daß die griechische und armenische Nation bisweilen die Kirchen und Klöster beunruhigen, welche die fränkischen Mönche in Jerusalem und anderen Orten unserer Staaten besitzen. Da diese Länder unter göttlichem Beistande wieder Meiner Macht unterworfen sind, so hat der Botschafter das Verlangen gestellt, daß ähnlichen Beleidigungen im Fall der Wiederholung Einhalt gethan und ein vollständiger Schutz den fränkischen Mönchen bewilligt werde, in Gemäßheit der kirchlichen Kapitulationen. Mein kaiserlicher Divan ist hierüber um Rath gefragt, und folgendes ist seine Erwiderung. »Die zwischen der hohen Pforte und dem französischen Hofe geschlossenen Verträge sagen, daß man die französischen Kirchen in Smyrna, Säida, Alexandria u. a. Orten nicht behelligen und prellen soll, daß die nach Jerusalem pilgernden Franzosen, so wie die Mönche in der Kirche von Camana in keiner Reise belästigt werden sollen. Folglich wäre es in Anbetracht der vollkommenen Freundschaft zwischen beiden Höfen ganz angemessen, die Fermans nach dem Ansinnen des Botschafters zu erlassen. Es hängt daher von der Milde des Gebieters ab, Befehle zu erlassen, daß die griechische und armenische Nation die Anstalten, Heiligthümer, Kirchen und Klöster zu Jerusalem und anderwärts nicht behelligen, daß diese Mönche eines vollkommenen Schutzes genießen, die Einen nicht die Rechte der Andern angreifen, und daß Maßregeln getroffen werden sollen, jeglicher Handlung zuvorzukommen, welche Mißhelligkeiten sei es jetzt sei es in der Folge, herbeiführen könnte.« Da es Mein Wille ist, daß also verfahren werden soll, so habe Ich den gegenwärtigen Befehl erlassen. Ein ähnlicher Ferman ist an den Pascha von Acre gerichtet. Ihr oben genannten Behörden gehorchet diesen Bestimmungen und hütet euch wohl, sie nicht zu befolgen. Am Ende des Zilhidja 1256 (Februar 1841).

Ungarn. Die von der A. A. Z. gegebene Nachricht, — daß der Siebenbürger Bischof in der Frage über gemischte Ehen sich von den Bischöfen Ungarns getrennt und dies durch einen eigenen Hirtenbrief dargethan habe, — wird in derselben Zeit für ungegründet und unwahr erklärt. Andere Zeitungen haben aus der A. A. zwar diese Unwahrheit aber nicht auch die Berichtigung aufgenommen. —

Diöcesan-Nachrichten.

Was die Erwiderung der Red. der Schl. Zeitung auf unsere kurze Anzeige in letzter Nr. des Kirchenbl. anlangt, so halten wir es für überflüßig, darauf antworten zu sollen, da wohl Jedermann einsieht, daß eine derartige Angabe oder resp. Berichtigung über Breslauer kirchliche Verhältnisse im Schles. Kirchenbl. mehr Glauben verdiene, als der Bericht eines anonymen Berliner Correspondenten, der in allen andern Dingen gut unterrichtet sein mag, aber in seinen Referaten über katholisch-kirchliche Angelegenheiten sich bereits mehremal Blößen gegeben hat. Ψ.

Korsenz bei Trachenberg, 4. April. (Durch Zufall verspätet). Verdient jedes Werk frommer Gesinnung, abgesehen von andern Ursachen, schon wegen freudiger Theilnahme eine öffentliche Erwähnung; so dürfte die Veröffentlichung eines derartigen Werkes um so mehr gerechtfertigt erscheinen, als dasselbe von einer ganzen, wenn auch kleinen Gemeinde ausgegangen, je mehr es zugleich an sich selbst geeignet ist Frömmigkeit, Tugendliebe, Gottvertrauen zu wecken und zu fördern, je mehr es endlich die veranlassenden Umstände als ein Opferdenkmal wahrhaft frommen Eifers herausstellen. Dies ist von der Kirchgemeinde zu Korsenz zu berichten. So allgemein die uralte fromme Sitte unter den katholischen Christen verbreitet ist, das Siegesdenkmal der Erlösung, das heil. Kreuz mit dem Bilde des leidenden Heilands allenthalben, namentlich vor den Kirchen, und auf den Friedhöfen aufzupflanzen, so hatte doch dieselbe bisher hier noch keine Nachahmung gefunden, aus dem Grunde, weil die Gemeinde, sehr klein und sehr arm, sich nicht getraut, wie schmerzlich sie auch den Mangel dieses heil. Schmuckes fühlte, die hiezu erforderlichen Kosten aus ihren eigenen geringen Mitteln aufzubringen, ein Wohlthäter aber dafür sich nicht gefunden hatte. Um so größer und thätiger war der Weiteifer, welcher durch die ganze Gemeinde bis auf die ärmsten geringsten Dienstboten herunter sich erhob, durch Liebesgaben die Herstellung eines Kreuzes mit dem Bilde des gekreuzigten Erlösers auf dem hiesigen, die Kirche umgebenden Gottesacker zu bewerkstelligen, als im vergangenen Jahre durch Vermittelung des geistl. Gemeinde-Vorstandes ein Wohlthäter aus der katholischen Nachbargemeinde Powitzko das zum Bildniß erforderliche Material geschenkt hatte. Alles both sein Schärflein dar; auch, wie gesagt, der Geringste wollte nicht theilnahmlos bleiben. So kam am Ende eine größere Summe zusammen, als auf Ausführung des frommen Vorhabens berechnet und erforderlich war.

Se. Durchlaucht, Herr Fürst v. Hatzfeld auf Trachenberg, General-Landschafts-Direktor ꝛc., als Hoher Schutzherr der Gemeinde, nahmen diesen rühmlichen Eifer so huldvoll auf, daß Hochsie nicht blos eine gesunde Eiche zum Kreuzstamm schenkten, sondern auch aus höchsteignem Antriebe die hohe Gnade hatten, eine Fundation zur Instandhaltung dieses Denkmals frommen Sinnes für die Zukunft zu gründen. Es ist diese Gnade um so höher anzuerkennen, da Se. Hochfürstlichen Durchlaucht erst kurze Zeit vorher eine nahmhafte Summe zur Reparatur des Kuppeldaches des Kirchthurms an die Fürstliche Rentkasse überwiesen hatten, und überhaupt bei der großen Armuth der Kirche und Gemeinde, so oft zu Gnaderweisungen veranlaßt werden, welche Hochdieselben gewöhnlich auch im frommen Sinne Dero erhabenen Ahnen, welche die hiesige, zwar kleine, aber durch ihre einfachschöne Bauart ungemein ansprechende massive Kirche (1727) erbaut und ausgestattet haben, mit vieler Liberalität gewähren. —

Den Nachmittag des heutigen Tages hatte Herr Erzpriester Siegert in Trachenberg, da es grade der Palmsonntag und Anfang der heil. Leidenswoche des Herrn war, recht passend zur Einweihung des nunmehr aufgestellten neuen Kreuzes bestimmt. Die Gemeinde hatte sich, wie es nach den angedeuteten Verhältnissen vorauszusehen war, zu dieser längst mit freudiger Sehnsucht erwarteten Feier auf dem mit frischem Frühlingsgrün gekleideten Kirchhofe um das durch ihre Liebesspenden entstandene heil. Kreuz recht zahlreich versammelt; da grade auch die Witterung sehr angenehm war, hatten sich die protestantischen Mitbrüder aus Korsenz und den umliegenden Dörfern in außerordentlich großer Anzahl hinzugesellt; die Schuljugend war in einem weiten Halbkreise vor dem Kreuze aufgestellt; da erschien Herr Erzpriester Siegert, begleitet von dem Kreis-Aktuar Herrn Curatus Stanke aus Trachenberg, und von dem Pfarradministrator Scholz in Korsenz, sämmtlich in feierlicher Amtskleidung, im Kreise der Versammelten, — es war nach 4 Uhr — um die feierliche Einsegnung zu vollziehen. Ein gut ausgeführter mehrstimmiger Gesang stimmte und erhob das Gemüth zu heiliger Andacht. Diese wurde bald noch mehr entflammt, als Hr. Erzpriester Siegert mit einem begeisternden Gebete beginnend, in einem beredten Vortrage auf die Darstellung der Umstände und Verhältnisse, welche diese Freudenfeier veranlaßt überging und dann mit ergreifenden Worten über die Bedeutung und den Segen des heil. Kreuzes die Aufmerksamkeit der gesammten Versammlung fesselte. Hierauf sprach und vollzog derselbe die kirchlich vorgeschriebene Weihe. Rührender Gesang beschloß die Feierlichkeit. Es war für Referenten sehr ergreifend, wie er so viele Andächtige ihre innere bewegte Stimmung in Thränenperlen gottseliger Freude äußern sah. — Das Christusbild ist in Ausdruck und Farbe recht natürlich gehalten, ohne Uebertreibung. Hr. Maler Burkhard in Herrnstadt, welcher dasselbe gefertigt, verdient alle Empfehlung. Noch sei vergönnt zu bemerken, daß von dem Ueberschusse der gesammelten Gelder, wozu die Gemeinde nachträglich noch einige Thaler hinzugelegt, zwei sehr schöne, kunstreichgestickte Altarpolster, aus der Stickwaarenhandlung des Hrn. Löwe in Breslau, angekauft worden sind.

Neisse. Am heil. Osterdienstage feierte Hr. Pfarrer Haupold in Waltdorf bei Neisse, sein funfzigjähriges Priester-Jubiläum.

Ottmachau, 10. April. Heut, am hochheiligen Ostersonnabend sollte bei der Auferstehung zum erstenmal unser Festtabernakel mit Etwas Neuem, am Werthe von dreizehn Reichsthalern geschmückt werden. Eine Person, die schon oft das Wort der Schrift (Apostelgesch. 20, 35): »Seliger ist geben, als empfangen« zu wohlthätigen Zwecken unaufgefordert beisteuern hieß, verehrte nemlich unsrer Kirche ein messingnes, 5 Pfd. schwerts, ¾

Ellen hohes, stark vergoldetes Kreuz, welches voriges Jahr in Wien sehr geschmackvoll gefertigt worden war. Gott wird Vergelter sein für die, so ihn in seinem Heiligthume wahrhaft ehren.

Blumenthal in Oberschlesien. Im vorigen Jahre wurde unsere Kapelle von Grund aus umgebaut. Ohne uns über die Zweck- oder Unzweckmäßigkeit des Umbaues ein Urtheil zu erlauben, nur dieses. Der diesjährige Osterdienstag war zur Benediktion des erneuten Hauses Gottes bestimmt. Herr Erzpriester Hauck von Ottmachau vollzog dieselbe um 1/4 10 Uhr zu Ehren des heil. Fabian und Sebastian, worauf Herr Pfarrer Hoffmann aus Kalkau (zu dessen Parochie Blumenthal gehört) die Kanzel bestieg und über die Worte: »Wisset ihr nicht daß ihr ein Tempel Gottes seid und der Geist Gottes in euch wohnet? — Wenn aber Jemand den Tempel Gottes entheiliget, so wird ihn Gott zu Grunde richten: denn der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr,« — recht zeitgemäß sprach. Das heilige Meßopfer bildete, als figurirtes Hochamt die würdige, erhebende Schlußfeier.

Der Kreis-Schulen-Inspektor und Pfarrer Herr Anton Schneiderski in Tarnowitz, hat zum Besten der Schullehrer des Beuthenschen Kreises, eine bereits von der hohen Landesbehörde genehmigte Stiftung, 100 Thlr. Kapital, errichtet, deren Zweck ist, den bedürftigen Theil der benannten Lehrer, in Leistung der Beiträge zu der Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Pensions-Anstalt unter bestimmten Verhältnissen zu unterstützen.

Todesfälle.

Am 8. April starb der Ceremoniarius und Vicarius Mansionarius der Cathedralkirche Joseph Auserlechner, an Schwindsucht, in einem Alter von 64 Jahren. — Den 10. d. M. Der Kapellan Anton Lecibil in Lohnau bei Ratibor, an der Lungensucht, in einem Alter von 30 Jahren.

Anstellungen und Beförderungen.

Im Schulstande.

Den 27. März. Der Kandidat Joseph Hüttel, als Adjuvant in Klein-Helmsdorf, Schönauer Kreises. —

Miscellen.

Lebensbild.

Sperret sechs Löwen, zwölf Tiger, zwei Dutzend Wölfe und hundert schwächere Thiere zusammen ein, lasset sie auch nur einen Monat lang ohne Nahrung und kommt dann, um nach ihnen zu sehen. Und was wird sich darstellen? Ihr werdet das Bild einer Gesellschaft erblicken, die nur aus irdischen Interessen und Beweggründen handelt. Derjenige, der die Wahrheit nicht versteht, muß gar kurzsichtig sein; derjenige aber, der sie versteht, und seiner eigenen Interessen wegen doch läugnet, ist eben eine lebendige Probe dessen, was bewiesen werden will; Andern wird es überlassen, ihm den Namen zu geben, den er verdient.

Die Heiligen waren arm an irdischen Gütern, aber sehr reich an Gnade und Tugend; in ihren eigenen Augen Nichts und in den Augen der Welt verachtet, aber in dem Auge Gottes köstlich und geliebt. Wahre Demuth war ihr Grund und Boden, auf dem sie standen, einfältiger Gehorsam, Liebe und Geduld ihr Wandel; daher kam es, daß sie mit jedem Tage im Geiste zunahmen und große Gnade fanden — bei Gott. (Nachfolge Christi 1. B. 18. Kap.)

Wie thöricht ist Derjenige, Der sich einbildet, hier auf Erden sei sein Vaterland.

Empfiehl Dich stets in den Schutz Gottes.

Subscription zur Errichtung eines theol. Convicts in Breslau: 293) Hr. Archipresbyterats-Verweser Micke in Naumburg a. Q., zur Gründung, 5 Thlr.; jährl., 2 Thlr.; 294) Hr. Pfarrer Preuß in Birkenbrück, z. Gr., 5 Thlr.; jährl., 2 Thlr.; 295) Hr. Kaplan Hübner in Naumburg, z. Gr., 3 Thlr., jährl., 1 Thlr.; 296) Hr. Kaplan Thomas daselbst, z. Gr., 3 Thlr., jährl., 1 Thlr.; Hr. Kaplan Mommert in Bertelsdorf, außer den bereits subscr. 2 Thlr., z. Gr. noch jährl, 1 Thlr.

Zum Ausbau der St. Paulskirche in Rom: von einer Wohlthäterin aus Frankenstein durch Hrn. Kaplan Z., 10 Thlr.; aus Herrmannsdorf bei Jauer, 10 Sgr. Für die Missionen: aus Leubus, 1 Thlr. 13 Sgr.; aus Alt-Läß, 1 Thlr. 10 Sgr.; durch Hrn. Curatus Görlich, 11 Thlr.; aus Zedlitz bei Striegau, 5 Thlr, 23 Sgr. 4 Pf.; Ertrag von Fastenpredigten aus Lindenau, 15 Thlr. Zur Ehre Gottes aus der Pfarrei Oppeln pro 1841, 50 Thlr. Aus Herrmannsdorf bei Jauer, 10 Thlr. Für die kathol. Kapelle in Cottbus: Ungenannt, 1 Thlr.; aus Herrmannsdorf, 8 Sgr. Für die kathol. Kirche in Friedrichstadt: von Mehrerern aus Frankenstein durch Hrn. Kaplan Z., 2 Thlr.; Ungenannt, 1 Thlr.; aus Herrmannsdorf, 6 Sgr. Für die Väter am heil. Grabe: Ungenannt, 1 Thlr. Für Stockholm: B. E.; aus Herrmannsdorf, 6 Sgr.

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. P. B. in N. Wir schreiben bald. — H. P. Sch. in C. bei T. Ueber die erste Mittheilnng hätten wir viel zu erzählen; — vielleicht einmal gelegentlich mehr. — H. P. K. in K. Wir haben bereits vor den Feiertagen geschrieben. — H. K. Th. in N. Rücksichten nöthigen uns, die kurze Anzeige vorzuziehen. — H. Pf. M. in S. b. L. Die Beilage ist besorgt; das Uebrige wird sich finden. — H. K. H. in W. Wir gedenken sobald als möglich zu schreiben. — H. R. G. in O. Bis jetzt haben wir noch nichts erfahren. — Wir schreiben nächstens. —

Die Redaktion.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.